

renden Gebrauch rhetorischer Fragen ausgedrückt: „Or is the ‘tour Fenestrelle’ at Uzès not conceived in the Gothic spirit, though using Romanesque forms?“ (S. 67); „May we not point out ... a growing tendency to solve problems not by force but by legal discussion?“ (S. 80); „Who would not have already thought of that icon of English pragmatism, the *Dialogus de scaccario* ...?“ (S. 111). Flapsigkeiten des mündlichen Vortrags hätte man glätten können: Die Franziskaner-Spiritualen sind hier „left-wing Franciscans“ (S. 35; vgl. „Even if all that was ‘heathen’ and mundane stuff“, S. 85; „I’d rather be silent respecting some papers promising spectacular innovations“, S. 281). Völlig veraltetes Vokabular lugt aus umgangssprachlichen Sätzen heraus: „howbeit“, „to wit“, „therewith“, „me bethinks“ und, wie mich deucht, eine besondere Vorliebe des Vf.: „anent“! Die Informationsdichte der Sätze entspricht derjenigen der „Awful German Language“: „I think to have them [Kausalbeziehungen, F.R.] not used as recklessly as some medievalists who allege the Chanson de Roland to posses [!] the same structure as Romanesque architecture and the Erec-romance a Gothic one“ (S. 284 Anm. 1756). Aber die Rezeption des Bandes ist in der englischsprachigen Welt schon angelaufen, und sie fällt bisher durchaus positiv aus. Was Leser dabei besonders würdigen, ist die Internationalität des Zuschnitts und der Literaturrezeption, eine Tugend, die vom Publikationswesen der anglophonen Welt durchaus nicht gefördert wird. Schon deswegen sei dem Band entsprechende Beachtung gewünscht.

Frank Rexroth

-----

Matthias M. TISCHLER, Warum es unmöglich ist eine Wahrnehmungsgeschichte der „Religionen“ im Frühen und Hohen Mittelalter zu schreiben, *MIÖG* 127 (2019) S. 317–333, setzt sich v. a. kritisch mit Hans-Werner Goetz, *Die Wahrnehmung anderer Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.–12. Jahrhundert) 1–2* (2013) auseinander, dem er oberflächliche Quelleninterpretation vorwirft. Vor 1200 gab es nach T. noch kein Konzept eines systematischen Religionsbegriffs bzw. ausgebildete Religionen, wie dies Goetz voraussetzt, sondern bestenfalls religiöse Traditionsgemeinschaften. Weiter will der Vf. Möglichkeiten aufzeigen, wie man sich dem Thema nähern könnte.

Roman Zehetmayer

Pavel BLAŽEK (Hg.), *Sacramentum Magnum. Die Ehe in der mittelalterlichen Theologie – Le mariage dans la théologie médiévale – Marriage in Medieval Theology* (Archa Verbi. Subsidia 15) Münster 2018, Aschendorff, VI u. 532 S., Abb., ISBN 978-3-402-10225-1, EUR 64. – Der Sammelband verschriftlicht die Vorträge einer Tagung über die Sakramententheologie der Ehe, die zwischen 14. und 16. Juni 2012 in Prag stattfand. Wie schon der Titel andeutet (Eph. 5, 32: *sacramentum hoc magnum est*, seit dem 12. Jh. ein Schlüsseltext für die Lehre von der Ehe als einem der sieben Sakramente), liegt der Schwerpunkt auf hoch- und spätm. Entwicklungen, der erfasste Zeitraum erstreckt sich aber insgesamt vom patristischen Zeitalter bis zum Konzil von Trient. Nach dem knappen Vorwort des Hg. (S. 1–6) folgen 16 Studien und eine Edition. – Philip